

Praktikumsbericht

Praktikum als Assistenz bei einem Kinderkurs der Bildhauerschule Reutlingen
unter der Leitung von Peter Diedenhofen
17.08.2015 - 28.08.2015

Von

K. B.

3. Semester

Studiengang: Künstlerisches Lehramt

1. Praktikumsverlauf

Nach der schriftlichen Bewerbung via E-Mail, folgte eine persönliche Einladung an die Bildhauerschule in Reutlingen selbst. Hier wurden erste Punkte anhand von Fotos des Kurses aus dem letzten Jahr besprochen. So beeindruckend wie auch überraschend fand ich es, dass wir auch Peters eigene Arbeit kennengelernt haben, ausgehend von einem frühen Werk, in dem er die Strukturen von Hirnwindungen im Medium Holz nachahmte. Durch die Bemalung einzelner Teile mit spezieller Farbe gewinnt das Werk auf visueller Ebene eine ganz neue Anmutung, die auch an ein Puzzlespiel erinnert. Diesen Start, bei dem wir sowohl über Peters persönlichen wie künstlerischen Werdegang informiert wurden, fand ich sehr sympathisch, da ich mit einem konkreten Eindruck der Person, an der ich mich später orientieren musste und an die ich mich bei Fragen wenden sollte, das Praktikum anlaufen lassen konnte.

In der ersten Woche des Praktikums war ich bei der Holzstation eingeteilt, in der zweiten bei der Specksteinbearbeitung. Ich finde sowohl, dass Peter es uns freiließ, wer an welcher Station arbeitet (je nach seinen eigenen Schwerpunkten und Stärken), als auch seine Entscheidung, die Positionen jeweils für eine Woche beizubehalten, durchaus sinnvoll. Die Kinder hatten so immer konkrete Ansprechpartner für die Station betreffende Belange und mussten sich nicht ständig umorientieren.

Abgesehen von generell gestalterischen Kenntnissen konnte ich kein akademisch erlerntes Wissen anwenden, aber ehrlich gesagt bin ich auch mit gerade dieser Erwartung in das Praktikum hineingegangen. Stattdessen konnte ich aber Erfahrung aus meiner Rolle als große Schwester von vier kleineren Geschwistern bzw. von früher geleiteten Kindermalkursen einbringen. Die Gestaltung stand gleich im Vordergrund und das war auch gut so. Es handelte sich nicht um Schule an einem anderen Ort, die Kinder konnten viel selbständiger arbeiten und ganz ohne konkrete Aufgabe draufloslegen. Worauf allerdings penibel von Peter geachtet wurde, war, dass diese Freiheit die Kinder nicht dazu brachte, die Stationen öfter zu wechseln und dabei aber keine Arbeit fertigzustellen. Es war ihm wichtig, dass man nach dem Beginn einer Sache an dieser auch stetig weiterarbeitete bis sie fertiggestellt wurde. Durch mehrere Pausen, die aber auch immer zeitlich genau festgelegt waren, wurde die reine Arbeitsatmosphäre aufgelockert und der Spaßfaktor kam nicht zu kurz. Interessanterweise pochten die Kinder je nach Stand ihrer Arbeiten ganz von selbst

darauf die Pausen zu beenden, um weiter arbeiten zu können. Ebenfalls eine wirklich tolle Sache, waren die Äpfel, ein gesunder Snack, auf den die Kinder in jeder Pause Zugriff hatten. Besonders sinnvoll fand ich die Sitzrunden jeweils zu Beginn und Ende des Tages. Diese schafften nicht nur eine zeitliche Struktur, sondern führte auch dazu, dass die Kinder sich darüber bewusst wurden, woran sie den Tag über noch arbeiten mussten bzw. was sie bereits erreicht hatten. Diese Reflexionsphasen, insbesondere am Ende nach einer Schaffensphase, würde ich gerne in meinen späteren Unterricht integrieren. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass bei praktischer Arbeit im Kunstunterricht oft planloses Arbeiten an der Tagesordnung ist, was durch einfaches sich Gedankenmachen verhindert werden könnte. Abgesehen davon stellt es einen viel positiveren Abschluss dar, wenn man noch einmal zusammenkommt und über den aktuellen Stand der Arbeiten spricht. Ebenso wie durch das vorhergehende gemeinsame Aufräumen wird so der Gruppengedanke trotz der Arbeit an Einzelwerken gestärkt.

Zuletzt war über die gesamte Woche hinweg immer die Ausstellung am Ende der Woche im Blick. Die Kinder hatten so ein konkretes Ziel, auf das sie hinarbeiteten und einen finalen Termin, an dem alle ihre Arbeiten fertiggestellt sein mussten. Ich fand es toll zu sehen, wie stolz viele Kinder ihre Werke den Eltern präsentieren und wie überrascht und ebenso stolz diese darauf reagierten. Das Ganze als richtige Ausstellung aufzuziehen und sogar mit einer Rede zu eröffnen, war ein feierlicher Abschluss der Projektwoche und machte den Kindern nochmals bewusst, dass sie einer künstlerischen Tätigkeit nachgegangen sind und nicht die Woche über Basteleien angefertigt haben, die rein dekorativ zu verstehen sind.

Jetzt zu ganz konkreten Vorstellungen und Situationen. Als nach dem ersten Treffen klar war, dass die Kinder selbst die Heißklebepistolen an der Holzstation benutzen würden, war ich zunächst besorgt. Immerhin ließ ich zu Hause meine kleine sechsjährige Schwester (bis dahin) nicht damit hantieren und nun waren in der ersten Gruppe Kinder, die in demselben oder in einem jüngeren Alter waren. Zu meiner Überraschung allerdings stellten sich meine Befürchtungen als vollkommen unbegründet heraus. Solange die Kinder ihre Handschuhe trugen, gab es keinerlei Grund zur Sorge. Der einzige zu verarztende Unfall, der sich ereignete, kam auch nur zu Stande, weil eben die „Sicherheitsbedingung Handschuhe“ nicht beachtet wurde (aber auch nur weil sie ihre Handschuhe netterweise verliehen hatte). Und selbst dieser Unfall war nach Brandsalbe und einem Verband schnell wieder vergessen und es wurde munter, aber nur noch behandschuht weitergearbeitet.

2. Bewertung des Praktikums:

Da dieses Praktikum kein Pflichtpraktikum innerhalb meines Studienganges war und es sich nicht konkret auf den späteren Arbeitsalltag als Lehrer bezieht, sehe ich keinen Nutzen darin, mehrere Bezüge zu meinem Studium herzustellen. Es gibt aber doch mehrere Punkte, auf die ich spätestens im Wintersemester 16/17, in dem ich mein Praxissemester absolviere, zurückkommen werde. Als wichtigsten Punkt erachte ich hierbei die Selbstständigkeit von Kindern nicht zu unterschätzen. Man muss ihnen nicht alles vorkauen und portionsgerecht anbieten. Bei eigenständigem Denken und Arbeiten entstehen unerwartete und die schönsten Werke. Außerdem werde ich mich nicht scheuen, die Heißklebepistole auch schon in den unteren Klassenstufen einzusetzen, solange alle Schüler Handschuhe besitzen.

3. Auswertung der Relevanz

Das Praktikum hat mich in meiner momentanen Berufswahl weiterhin bestärkt und mir noch einmal vor Augen gehalten, wie viel Spaß künstlerisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen in einem festen Rahmen macht. Ich fühle mich nach diesem Praktikum zu einem praxisnahen und sich verselbständigenden Unterrichtsstil hingezogen, der nicht nur darauf ausgerichtet ist, meine zukünftigen Schüler zu begeistern, sondern auch mich nicht als konventionelle Lehrperson, sondern eher in einer beratenden Position, vergleichbar mit einem Mentor anzusehen.